

Kunst-Parcours im OÖ Kulturquartier heuer „Sinnerausuch“.

Wie in den „Höhenrauschen“ bietet der Steg über die Dächer spektakuläre Höhengefühle. Neu sind „Wassertürme“, mit denen die beiden Künstler Folks Köbberling und Martin Kaltwasser die Blicke der Besucher fangen. Für diese Installation seien Teile des „Höhenrausch“-Stegs demontiert worden, aus dem Alholz seien Wassertürme (einer im Bild oben) gebaut worden, die „die Skyline

gesamintert nat. Mit Blick auf die grenzüberschreitende Landesausstellung „Alte Spuren – Neue Wege“ im Frühjahr 2013 wird eine Zusammenarbeit mit tschechischen Künstlern begründet. Im „Sinnerausuch“ ist nun das Projekt „Orbitus platform play“ der tschechischen Plattform Audabac zu sehen: rund 70 Kunstwerke und Instrumente, die die Fantasie anregen.

Kunst-Parcours: Sinnerausuch, OÖ Kulturquartier, Linz, bis 20. September, tägl. außer Mo., 10–21 Uhr.

den Exponaten, über die man spricht. Das Werk gilt vielen als künstlerisches Symbol für gesellschaftlichen Wandel – und zugleich für eine Neuausrichtung: Die Art Basel will sich noch stärker in Richtung Asien, vor allem China, orientieren. Vor einem Jahr hatte

ersten Art Basel Hongkong bekannt. Unter den erwarteten mehr als 1000 Bewerbungen sollen 250 Galerien ausgewählt werden. Chinas Anteil am Kunstmarkt stieg 2011 von 23 auf 30 Prozent. Den größten Schub bekam der chinesische Markt mit Kunst der Moderne. <http://basel.artbasel.com>

Freuden, Leiden und Leben des Intendanten

Alexander Pereira im „Atelier Gespräch“ über Wendepunkte in seinem Leben, Schweizer Bescheidenheit und Salzburger Skepsis

ERIKA PICHLER

SALZBURG (SN). Ohne Geld keine Musik. Diese Volksweisheit liegt wie ein Motto über Alexander Pereiras Laufbahn. Im Lukriens finanzieller Mittel hat der neue Intendant der Salzburger Festspiele längst Virtuosenstatus erreicht. Je mehr er selbst für die Salzburger Festspiele erreicht, desto mehr fordert er allerdings von den Subventionen. Der Entzweiung darüber, dass dieses Konzept derzeit auf Ablehnung zu stoßen scheint, ließ Pereira am Montag beim „Atelier Gespräch“ der Universität Salzburg mit Kulturwissenschaftlerin Sabine Coeisch-Foisner freien Lauf. „Wenn wir nicht fünf bis sechs Millionen Euro aufreiben, die direkt in die Kunst fließen, dann fahren die Salzburger Festspiele 2015 an die Wand“, prognostizierte er. „Denn der Grund für die vielen Wiedernahmen in den letzten Jahren war ja, dass kein Geld da war. Aber à la longue lässt sich das Publikum nicht aufs Kreuz legen.“

Unverhohlen ärgert ihn, dass einzelne Mitglieder des Festspielkuratoriums in den Medien bereits ihre Meinung kundtaten,

ohne die mit ihm vereinbarte Grundsatdiskussion abzuwarten. Als absurd empfand er die von politischer Seite geäußerte Angst, sich zu abhängig von Sponsorgeldern zu machen. „Kein einziger Sponsor in Zürich hat jemals bei einem Programm mitreden wollen. Ich müsste aber auch nicht wie ein Biöder herumrennen und Geld sammeln, wenn die öffentliche Hand die Reallohnerrhöhung unserer Bediensteten übernehmen würde.“

Trotz aller Hürden empfand er es dennoch als „unendliches Geschenk“, Festspielintendant zu sein, und habe, als er von seiner Ernennung erfahren habe, tatsächlich die kolportierten Luftsprünge gemacht. Inzwischen dürfte Pereira allerdings in der Ebene angekommen sein. Die Salzburger Mentalität unterscheidet sich jedenfalls von der Züricher, sagt der Kulturmanager, der demnächst nach 21 Jah-

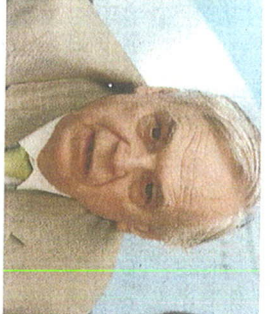


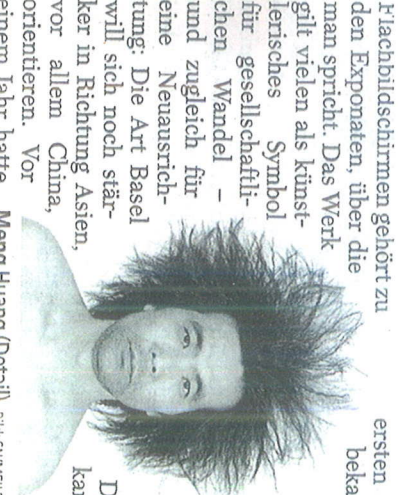
Bild: SN/WWW.NEUMAYR.CC

„À la longue lässt sich das Publikum nicht aufs Kreuz legen.“

Alexander Pereira, Intendant

ren seine Funktion als Intendant der Zürcher Oper niederlegen wird. „Ich bin dort mit meiner Wiener Chuzpe himmarschier und habe losgelegt. Die Schweizer haben sich immer dafür entschuldigt, dass sie so ein Holzboden sind, wie sie es nennen. Diese Bescheidenheit gibt einem als Operndirektor die Agierfläche, um sich austoben zu können.“ Ähnliches wünschte er sich auch in Salzburg. „Ich will, dass Sie stolz sein können auf diese Salzburger Festspiele. Aber man muss mir jetzt auch trauen und mich etwas wählen lassen. Sonst hätte man mich nicht wählen dürfen“, sagt er.

Alexander Pereira scheint jedem etwas bieten zu können: den Journalisten offene Worte, den Salzburgern, die aus Neugier auf den Menschen Pereira gekommen waren, Anekdoten aus einem an unerwarteten Wendungen reichen Leben. Wenn er schl-



Meng Huang (Detail), Bild: SN/WEI

dert, wie er als junger Sänger „Mozarts Krönungsmesse geschmissen und dann eine Watschen von der Sopranistin bekommen“ hat oder wie ihm als Bürotechnik-Vortreiber in Frankfurt „Damen mit Lockenwicklern 15 Mal die Haustür vor der Nase zugeschlagen haben“, sind die Lacher auf seiner Seite. Wenn er vom Tod seines Vaters erzählt, des Diplomaten und Völkerbund-Vermittlers im Kashmir, den er im Alter von zwei Jahren durch einen Flugzeugabsturz verlor, wird die Stimmung ernster. Vor 15 Jahren machte sich Pereira nach Indien auf, um an der Absturzstelle seines Vaters zu gedenken. Als „Nebenprodukt“ dieser Reise rief er eine Benefizaktion ins Leben und konnte mit dem Dirigenten Zubin Mehta mehrere Häuser und eine Schule für behinderte indische Mädchen eröffnen. Ernütigend ist Pereiras bunte Biografie auch für viele Studierende im Publikum. Dass man es mit einem abgebrochenen Gesangsstudium, Verkaufstalent, einem Flop als Veranstalter und mit viel Unverdrossenheit zum Manager des wichtigsten Kulturfestivals bringen kann, zeugt davon, dass kein Umweg umsonst ist.